

und Irmgard, und sie kannte jeden Baum, jeden Busch in weitem Kreis um die Höhle. Aber sie war doch so allein gewesen, — zwar nicht ganz allein, denn die Thiere des Waldes kannten sie und sie spielte mit ihnen, wie mit Kameraden; „aber nun ist es doch schöner,“ sagte Irmgard, „wenn Du da bist. Schade, daß Du so oft aus dem Walde mußt und der Weg so weit ist.“ — Wenn nun der Königssohn ihr erzählte vom Leben und Treiben der Menschen, so hörte sie staunend zu und verstand kaum den Sinn seiner Worte, denn sie kannte die Dinge nicht, von denen er sprach. Der Vater hatte ihr wenig von solchen Sachen erzählt. Sie wußte nicht, wie es in der Welt ausfah, nur, daß es noch Länder gebe weit aus dem Walde, wo die Sonne heißer strahlte und der Himmel blauer leuchtete, und daß das die Länder wären, wohin so manche Vögel im Winter zögen, wußte sie, aber sie machte sich wenig aus solchen Erzählungen. Lieber führte sie Winfred im Walde umher und lehrte ihn das Wesen der Thiere und Vögel verstehen. Da belauschten sie das Wild am Bach, wenn es in der Frühe und spät zum Trinken kam, und die Thiere flohen nicht ängstlich von dannen, wenn Irmgard den Kopf durch die Zweige steckte, sondern blickten sie sinnig mit ihren großen Augen an und tranken ungestört weiter, ja die Zicklein ließen sich sogar von ihr lieblosen und streicheln. — Sie kletterten in den Bäumen umher und